Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden, Kaden & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Altstadt

Bezugspreis einschließl. Bringerlohn monatlich 6500,— M., durch die Post bezogen monatlich 6500,— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 2500,— M. Einzelnummer 300,— M. Sonnabendnummer 400,— M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 700,— M., auswärts 800,— M., die 3gespaltene Reklamezeile 3000,— M., auswärts 3500,—, Ausland 3500 u. 12000 M. Bei mehrmalig. Aufgabe Ermäßigung. Familienanzeig., Stellen- u. Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederleg. 300 M.

Nr. 139 | Dresden, Montag den 18. Juni 1923 | 34. Jahrg.

Hinter der Maske des Nationalismus

Doch dieser deutsche Zukunftsduft,
Mocht' alles überragen,
Was meine Nase je geahnt,
Ich konnt' es nicht länger ertragen.
(Heine, „Wintermärchen.")

Die Pestbeule, die aus der Münchener „Ordnungszelle" herausgewachsen ist, wurde durch den (noch nicht abgeschlossenen) Fuchs-Machhaus-Prozeß zwar nicht aufgestochen — dazu fehlt noch viel — aber doch gehörig angestochen. Und was bei diesem Stich herausspritzte an Niedertracht, Intrigenspiel, geistiger und sittlicher Verrohung, das ist so stark, daß sich die Mitwelt die Nase zuhalten möchte. Aber mit Empfindelei ist hier nichts geschafft. Die Dinge müssen, so widerlich sie sind, einer genauen Betrachtung unterzogen werden, schon damit die Mitwelt einmal erfährt, welch niedriges Treiben sich unter der Maske des völkischen Nationalismus verbirgt.

Die Ausgelieferten und Gehängten — das letztere zum Teil in des Wortes ursprünglichster Bedeutung — sind auch hier natürlich die Kleinen und Unbedeutenden, die Fuchs, Machhaus, Kühles, Berger usw. Andre haben mitgemacht, angeblich um die Fäden der Verschwörung in der Hand zu behalten und zur gegebenen Zeit aufzudecken. Ob bei allen diesen nur solche reine Motive vorhanden gewesen sind, ob nicht z. B. der Regierungsbaumeister a. D. Schäfer, der den kräftig anfuernden Agent provocateur machte, mehr zu den Vorsichtigen gehört hat, die sich beizeiten in die Büsche schlugen, als die Sache brenzlig wurde, ist noch eine große und offne Frage. Und selbst der „Reinste der Reinen", Kapitänleutnant a. D. Kautter — übrigens ein Intimus Ehrhardts und Hauptakteur beim Kapp-Putsch — hat sich keinen Augenblick gescheut, das von Fuchs und Machhaus übermittelte Franzosengeld anzunehmen und an die nationalen Verbände weiterzuleiten, ohne sich einen Augenblick Skrupel zu machen daß er auf diese Weise **eine nationalistische Bewegung mit französischem Gelde finanzierte.** Ihm genügt als sittlicher Trost, daß das Geld ja nicht im Sinne der Franzosen verwendet wurde. Was würden diese „nationalen" Herren für ein Geschrei erhoben haben, wenn der — undenkbare — Fall eingetreten wäre, daß die Sozialdemokratie in ähnlicher Weise Franzosengeld in die Finger bekommen und für sich verwendet hätte?

Aber für jene Kreise, die alle Augenblicke den deutschen Heldengeist gegen den englischen oder jüdischen Händlergeist zitieren, gilt mehr als für alle andern das Goethe-Wort: Am Golde hängt, zum Golde drängt alles. Da treten Typen auf, wie der nationalsozialistische Anführer Stuglbauer, der die Aktion des Machhaus mitmacht, weil sie gegen die Juden gehe und er bei dieser Gelegenheit sein von einem Juden gepachtetes Grundstück als Eigentum an sich zu reißen hofft. Und selbst der wild gewordene Tscheka-Führer Dr. Ruge, von dem Uhland gesungen hätte „und was er sinnt, ist Blut", vergißt nicht, sich anderthalb Millionen in ausländischen Devisen (!) als Sicherung für seine Familie auszubedingen.

Und wie geht es sonst in der Kumpanei zu? Mißtrauen des einen gegen den andern bis zum äußersten, ständige Furcht vor Verrat und als probates Mittel hiergegen: **stete Mordbereitschaft gegen jeden Verdächtigen.** So berichtet Herr Kautter von einer Verschwörersitzung in Schleißheim: „Die Stimmung war äußerst gespannt. Wir waren vielleicht alle etwas nervös geworden. Infolgedessen saßen beide Parteien mit Pistolen in der Tasche da, und man wußte nicht, ob es nach den Drohungen des Machhaus zu Auseinandersetzungen kommen würde." Bei andern Gelegenheiten hat es an solchen „Auseinandersetzungen" nicht gefehlt. Die Tscheka des Herrn Ruge war kein Hirngespinst. Ruges eigener Privatsekretär, der Student Baur (derselbe, der das Attentat auf Scheidemann plante), wurde eines Tages als Leiche aus der Isar gezogen. Er ist nicht der einzige, der rätselhaft ums Leben kam. Es sei nur daran erinnert, daß die Feme einige Zeit vorher den Hörnlein beseitigt hat, der sich fälschlich des Attentats auf Erzberger bezichtigte, aber daraufhin sofort vor dem deutschnationalen Osnabrücker Parteisekretär Landwehr und dem deutschvölkischen Abgeordneten Henning sowie von zwei deutschnationalen Fabrikbesitzern mit Geld und falschen Pässen ausgerüstet wurde. Ebenso wurde eine Münchner Studentin ermordet, die an der Hörnlein-Affäre beteiligt war.

Interessant ist auch die Liste der neuen Opfer, die für den Fall des Putsches ausersehen waren. Bald sollte der General Moehl „umgelegt", bald der Minister Soden aufgehängt, sogar der sicherlich nicht allzu franzosenfeindliche Dr. Heim sollte in die Donau geworfen werden. Herr Ruge hatte den deutschvölkische Recken Dietrich Eckert aufs Korn genommen, weil dieser den Hitler zu sehr bremse, und Machhaus versicherte des öfteren, daß noch eine ganze Reihe von Leuten „umgelegt" werden müßte. Pöhner, Epp und Kahr, die als Diktatoren ausersehen waren, sollten mit vorgehaltener Pistole zur Annahme dieses Amtes gezwungen werden, wie denn überhaupt die physische Bedrohung des Gegenüber der übliche Verkehrsston in dieser Gesellschaft zu sein scheint.

Dazu könnte man freilich das grimmig humorvolle Wort aus den „Brüdern Karamasoff" zitieren: „Das Geschmeiß wird sich gegenseitig auffressen." Aber die Sache hat doch ihre bedeutend ernsteren Seiten. Wenn es auch scheint, als ob der Verhandlung vor dem Münchener Volksgericht diesmal keine Zügel angelegt seien, so bemerkt man doch sofort eine Wand des Widerstandes, sobald es sich darum handelt, nicht nur die Schuld der vorgeschobenen Marionetten nachzuweisen, sondern in die Tiefen des Ordnungssumpfes hineinzuleuchten. Bis jetzt ist die Frage noch nicht geklärt, warum der bayerische Innenminister Schweyer und sein Polizeipräsident Nortz, der Nachfolger Pöhners, **den französischen Agenten Richert durch die Lappen gehen** ließen, obwohl der Zeuge Kautter sich anheischig gemacht hatte, den Richert innerhalb weniger Stunden der bayerischen Regierung „ans Messer zu liefern". Die Gründe, die Herr Schweyer im bayerischen Landtag für sein Zögern angegeben hat, sind nicht im mindesten überzeugend. Sie schlagen jedenfalls die Frage nicht nieder: Was wußte Richert und welche Persönlichkeiten hätte er kompromittiert, wenn er verhaftet worden wäre! Mitunter legte aber dennoch die Verhandlung diesen oder jenen Faden bloß, der von den Angeklagten zu höheren Stellen führte. Der Angeklagte Fuchs rühmte sich, mit dem ehemaligen Münchener Polizeipräsidenten Pöhner und dem Oberamtmann Frick seit Jahren bekannt und vertraut zu sein. Pöhner und Frick, so behauptet Fuchs, seien über seine Beziehungen zu Richert seit 1921 im Bilde gewesen. Fuchs hat auch keine Bedenken getragen, dem Oberamtmann Frick seine hochverräterischen Pläne am 26. Februar 1923 bi sins kleinste Detail zu entwickeln. Offenbar rechnete er bei dieser amtlichen Stelle auf volles Verständnis für seine verbrecherischen Separationspläne. Doch noch weitere Namen tauchen auf. Es entsteht einen Augenblick Spannung, als der Verteidiger, Graf Pestalozza, sich zur Verteidigung seines Klienten gezwungen sieht, nun auch den ehemaligen Kronprinzen Ruprecht als Zeugen zu laden, so wenig er auch als Monarchist das Haus Wittelsbach kompromittieren möchte. Fuchs behauptet nämlich, vom Kronprinzen Ruprecht einmal beauftragt gewesen zu sein, die Entsendung eines französischen Gesandten zu einer politischen Aussprache zu bewirken!

Hat er recht, lügt er? Wir wissen es nicht, da das Gericht dies heiße Eisen schleunigst fallen läßt. Aber wäre es wahr, — so wäre Ruprecht keineswegs der einzige hochgestellte Mann in Bayern gewesen, der Beziehungen zu französischen Emissären angeknüpft hatte. Dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Herrn Dr. Heim, ist solche Anknüpfung nachgewiesen, wenn er sie auch als patriotische Tat auszulegen sucht. Das mag sein, wie es will. Aber eins steht bombenfest: die Separationspläne, die Fuchs und Genossen spannen, **sind schon viel früher im Kopf des Dr. Heim und andrer „nationaler" bayerischer Größen ausgeheckt worden.** Dr. Heim war es, der bereits im Dezember 1918 in einem oft zitierten Artikel die zeitweise Abtrennung Bayerns vom Reich und seine Verbindung mit Tirol, Salzkammergut usw. zu einem selbständigen Staatswesen forderte. Und der Führer des bayerischen Ordnungsblocks, Dr. Paul Tafel, hat noch am 3. November 1921 in einer Ausschußsitzung des Ordnungsblock erklärt, Bayern müsse sich an Frankreich anlehnen.

So haben denn Fuchs und Machhaus nur plumper und ungeschickter ins Werk zu setzen versucht, was die führenden Köpfe des bayerischen Nationalismus seit langem planten. Dafür, daß sie kleine Diebe sind, hat man sie gehängt. Die großen laufen nach wie vor unbehelligt herum. Und wenn man dazu den Prozeßbericht liest, mit welcher Sicherheit und Selbstverständlichkeit hier fortwährend von der Mobilisation der Ehrhardt-Brigade, der Nationalsozialisten und der verschiedenen Bünde geredet wird, dann begreift man, daß die von Bayern drohenden politischen und moralischen Gefahren noch immer riesengroß sind.

Ein fetter Happen

Die Völkerbundanleihe, die den Oesterreichern vor etwa neun Monaten versprochen wurde, ist jetzt in London und Neuyork aufgelegt und in wenigen Minuten gezeichnet und überzeichnet worden. Aber nur um einen außerordentlich hohen Preis hat Oesterreich diese Anleihe erhalten: um den Preis seiner finanziellen Selbständigkeit.

Oesterreich erhält von der Entente 605 Millionen Goldkronen geborgt, muß aber 745 Millionen, das heißt ein Viertel mehr zurückzahlen. Dazu kommen die hohen „Kommissionsgebühren", die die Banken, und etwa acht Prozent Zinsen, die die Gläubiger erhalten. Da die Anleihe völlig sicher ist — der österreichische Staat mußte seine Einnahmen aus den Zöllen und dem Tabakmonopol verpfänden und alle europäischen Großmächte haben Bürgschaft geleistet — ist es kein Wunder, daß die englischen und amerikanischen Kapitalisten sich gierig auf diesen fetten Happen gestürzt haben.

Aber Oesterreich bekommt nicht etwa diese 605 Goldmillionen ausgezahlt, sondern davon werden die „Vorschüsse" abgezogen, die England, Frankreich, Italien und Tschecho-Slowien im Jahre 1922 gewährt haben. Das sind insgesamt 287 Millionen Goldkronen. Uebrig bleiben demnach nur 318 Millionen. Dabei hatten sich im Genfer Vertrag England und Frankreich mit einem „progressiven (stufenweise steigenden) Rückzahlungsschlüssel" einverstaden erklärt, das heißt, sie sollten jetzt nur einen Teil der Vorschüsse zurückerhalten und die 80 Millionen, die Tschecho-Slowien vorgeschossen hatte, sollten überhaupt nicht aus der Anleihe gezahlt werden. Aber die bürgerliche Regierung in Wien hat allen drei Mächten den gesamten Vorschuß aus dem Anleiheerlös zurückgezahlt (oder zurückzahlen müssen). Daher bleiben nur die 318 Millionen Goldkronen übrig. Das sind 4,6 Billionen Papierkronen. Wieviel oder wie wenig das ist, erkennt man daraus, daß die durchaus nicht unbescheidenen Forderungen die eine bürgerliche Beamtenorganisation jetzt der Regierung gestellt hat, mehr als zwei Billionen Kronen im Jahre kosten würden. Für einen etwa doppelt so großen Betrag hat also die bürgerliche Regierung Seipel die finanzielle Selbständigkeit Oesterreichs verschachert.

Die österreichische Völkerbundanleihe ist auch für Deutschland eine ernste Warnung. Wird man doch auch uns mit einer solchen oder ähnlichen Anleihe beglücken wollen, deren Bedingungen uns unter die Finanzhoheit der Entente bringen würden. Und da wir nach den bisherigen Proben der Regierungskunst des Herrn Cuno kaum erwarten dürfen, daß er uns vor dem Schicksal unsres österreichischen Brudervolkes zu bewahren weiß, so bedarf es der größten Aufmerksamkeit und der ganzen Tatkraft der deutschen Arbeiterschaft, einen solchen Schlag der Entente abzuwehren.

Der Umsturz in Bulgarien

Die Vorgänge in Bulgarien sind noch immer in Dunkel gehüllt. Vor allem ist noch nicht klar zu ersehen, wer die eigentlichen Drahtzieher und das heißt zugleich die Nutznießer der Revolution in Bulgarien sind.

Zunächst erschien der Umsturz ein Kampf gegen die brutale Bauerdiktatur Stambulijskis, ein Kampf aller andern Klassen gegen die „Diktatur des Dorfes" zu sein. Denn Stambulijski stützte sich allein auf die Bauernschaft, die allerdings in Bulgarien die gewaltige Mehrheit — über Dreivierkel — der Bevölkerung ausmacht. Seine Gewaltherrschaft, mit Ausnahmegesetzen und unter brutaler Verfolgung, Verhaftung, Verprügelung und Ermordung seiner Gegner durchgeführt, richtete sich sowohl gegen das städtische Bürgertum und gegen das nationalistische Offizierkorps wie gegen die Arbeiterklasse, die mit allen Mitteln des Terrors unterdrückt und niedergehalten wurden. Man kann sagen, daß Stambulijski an dem Versuch gescheitert ist, zugleich gegen rechts und gegen links, gegen das Bürgertum und gegen das Proletariat zu regieren.

Allem Anschein nach spielt aber bei dem Umsturz noch etwas andres mit: der Kampf zwischen monarchistischen und republikanischen Strömungen. Die gestürzte Bauerndiktatur war keine Rechtsdiktatur. Es waren auch starke demokratische Elemente in ihr vorhanden. Das geht schon aus ihrer durchaus friedlichen Außenpolitik hervor, stärker aber noch aus ihrer Politik im Innern: sie teilte den Großgrundbesitz auf, sie ging dem städtischen Kapital rücksichtslos zu Leibe, sie rechnete mit den Kriegsschuldigen ab, und — sie hob die Vorrechte des Königs auf. Ja, die Freunde des gestürzten Ministerpräsidenten behaupten, er habe sogar die Absicht gehabt, die Monarchie zu beseitigen und die Republik auszurufen. Dies wurde zunächst von der neuen bulgarischen Regierung bestritten, wird aber jetzt durch ihre eigenen Meldungen bestätigt:

Die im Wohnhaus Stambulijskis in Sofia sowie auf seinem Gut vorgenommenen Haussuchungen haben zur Aufdeckung eines Plans zur Ausrufung der Republik geführt, dessen Durchführung für den 12. September geplant war. Es war beabsichtigt, zur Teilnahme der an diesem Tage geplanten Einweihung einer neuen Kirche 100 000 Bauern nach Sofia zu bringen, die mit Waffen versehen werden sollten. Während der Festlichkeiten sollte der König zur Abdankung gezwungen und Stambulijski zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden.

Dadurch gewinnen auch die andern Meldungen an Wahrscheinlichkeit, daß der Umsturz nicht nur von dem jetzigen Zaren Boris unterstützt, sondern von seinem Vater, dem Ex-Zaren Ferdinand, und der Dynastie gemeinsam mit der Offizierskamarilla in Szene gesetzt worden ist. Wahrscheinlich wird es daher innerhalb der neuen Regierung noch zu scharfen Auseinandersetzungen über den Regierungskurs kommen. Und der Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung dürfte aus der Absicht hervorgegangen sein, das Regierungsschiff nach links zu steuern. Dem widerspricht allerdings folgende Mitteilung, die wir von der Redaktion unsres Parteiblattes in Sofia erhalten und die bereits von einem ausgesprochenen Linkskurs der neuen Regierung spricht:

Sofia, 16. Juni. Der Umsturz ist vollständig gelungen. Die anfangs auftauchenden lokalen Widerstände sind gebrochen. Alle Bauernführer wurden verhaftet. Innerhalb der Bevölkerung von Stadt und Land herrscht allgemeine Freude; sie hat volles Vertrauen zur Koalitionsregierung. Innerpolitisch bedeutet der Umsturz einen Bruch mit der bisherigen Politik. Die Innenpolitik der neuen Regierung ist links orientiert. Die Sozialdemokratie unterstützt das neue Kabinett, um die Linksrichtung zu sichern und zu festigen.

Nach andern Meldungen ist die Ruhe noch keineswegs wiederhergestellt. Es ist auch kaum anzunehmen, daß die Bauern, die von Stambulijski militärisch organisiert worden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230618/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG